

Berliner Brief.

Von A. Silbua.

Proßlos gemacht. — Teure Ladenmieten. — Die Herrenreiter. — Von der Feuerwehr. — Die rote Scheibe.

Was macht ein armer Teufel in Berlin, den Siedtum oder Verdrüppelung unfähig zu schwerer körperlicher Arbeit gemacht haben, wenn er nicht betteln will? Zu welchem Mittel greift er, um sich und seine mitunter sehr starke Familie dünftig zu ernähren? Er wird Straßenhändler! Für sehr, sehr viele arme Leute, für das Strandgut der Weltstadt ist dieses Gewerbe der letzte Rettungsanker. Man könnte ein Register von vielen Seiten Länge schreiben und doch noch nicht die Fülle der Artikel erschöpfen, mit denen auf der Straße gehandelt wird. Früchte aller Art, Keksstücke, Bananen, Apfelsinen und Zitronen, Ananas und Weintrauben, Äpfel, Nüsse, Pflaumen und Birnen, ferner Fleisch- und Räucherwaren, Schuhe und Hüte, Bleistifte und Gratulations- und Ansichtspostkarten, Fiedwasser und Bronzierungsstiften, junge Hunde und automatische Figuren, kurz und gut, schüttete man alles auf einen Haufen, so würde ein buntes und reichhaltiges Warenlager zusammenkommen. Natürlich sind nicht alle Straßenhändler gleich bemittelt oder unbemittelt. Zwischen dem armen Invaliden, der Streichholzschachteln verkauft und dem Manne, der gepökelte Gänsebrüste, Kalk, Lachs und dergleichen Delikatessen feilhält, ist ein großer Unterschied, aber keinen drückt Reichtum und die bei weitem meisten sind blutarm und leben von der Hand in den Mund.

Gegen diese jämmerlichen Existenzen hat man nun eine Haupt- und Staatsaktion eingeleitet, mit dem Endziel, ihnen das bishen trockene Brot zu nehmen. Diese Aktion geht einmal von den Ladenbesitzern aus, die sich durch die Straßenhändler Konkurrenz geschädigt fühlen und dann von den Hausbesitzern, die darüber unwillig sind, daß ihnen Läden leer stehen. Beide Parteien haben es nämlich so weit

gebracht, daß das Polizeipräsidium „im Interesse des Verkehrs“ eine Verordnung ausgearbeitet hat, welche den Straßenhandel sehr einschränkt und auf etwa 200 Straßen ganz verbietet. Daß bei den Betroffenen lautes Jammern und Klagen herrscht, ist selbstverständlich, und daß sie in Versammlungen und Protestresolutionen verzweifelt gegen eine Maßregel, die sie dem Hunger ausliefert, ankämpfen, ist selbstverständlich, der trübselige Humor davon ist aber der, daß die Ladenbesitzer am meisten geschädigt werden dürften. Eine große Anzahl Händler werden zweifellos entweder allein oder in Genossenschaften Läden mieten, die Nachfrage nach Verkaufslokalen wird steigen und die natürliche, besonders in Berlin natürliche Folge wird sein, daß die Mieten steigen. Während also die Hausbesitzer in ihrem wohlverstandenen Interesse handeln, wenn sie den Straßenhandel zu beseitigen sich bestreben, schneiden sich die Ladenbesitzer, wenn sie ihnen dabei Gefolgschaft leisten, ins eigene Fleisch.

Erbittert kämpfen neulich auch Herren, die den Kampf ums Dasein, die Sorge um das tägliche Brot nur vom Hörsagen kennen, nämlich zwei Herrenreiter. Weiß der Hund, worüber sie sich erzürnt hatten, sie gerieten in einem Restaurant so scharf an einander, daß es blaue Augen gab und der Wirt intervenieren mußte. Die Sache hatte insofern unangenehme Folgen, als in verschiedenen Rennen die anderen Reiter mit dem, der das blaue Auge davongetragen hatte, nicht zusammen starten wollten. In solchen Fällen ist alles wieder gut, wenn ein Duell stattgefunden hat. Natürlich blieb es auch in diesem Falle nicht aus. Die Herren kamen in einem Gehölz in der Nähe der hauptstädtischen Stätte ihrer Wirksamkeit, in Hoppegarten, zusammen, knallten dort mehrere Male in die Luft und schieden dann verjöhnt.

Ich habe absolut keine Lust, hier einen Exkurs über die Vortrefflichkeit oder Verwerflichkeit des Duells einzuschalten, aber eine kurze Betrachtung sei mir dennoch erlaubt. Vor einigen Tagen ist hier zu Ehren unserer Feuerwehr ein Denkmal enthüllt worden. Auf Marmortafeln

sind mit goldenen Buchstaben die Namen der Wehrmänner eingegraben, die im Dienste ihrer Pflicht das Leben eingebüßt haben. Schlechtbezahlte Männer haben für Fremde sich geopfert, weil ihre Berufsehre, ihr Pflichtgefühl es ihnen gebot. Auch ein Duellant glaubt, wenn er fällt, sein Leben seiner Ehre zu opfern, auch er hält seinen Tod als von seiner Standesehre gefordert — wer steht nun höher? Das Denkmal erhebt sich weit draußen in einem kleinbürgerlichen Quartier, wohin der Berlin besuchende Fremde nie kommt, ja das der in anderen, vornehmen Stadtteilen lebende Berliner selbst schwerlich je sieht, aber es ist wohlverdient, es ist ein Denkmal nach dem Herzen des Volkes.

So populär die Feuerwehr in Berlin ist, so unpopulär ist die Große Berliner Straßenbahn. Allmählich aber versucht auch diese Gesellschaft sich das Publikum geneigt zu machen. Jetzt hat sie wieder eine Neuerrichtung getroffen, die den ungeteilten Beifall aller Berliner gefunden hat. Wenn man in einer Winternacht gerade zu recht kommt, um zu sehen, wie einem der Straßenbahnwagen, den man zu benutzen gedachte, vor der Nase wegfährt, dann ist es kein Vergnügen, in bitterer Kälte auf den nächsten zu warten. Aber man erträgt es, wenn überhaupt noch einer kommt und man dann bequem für zehn Pfennige nach Hause befördert wird. Und da liegt der Hase im Pfeffer. Da die letzten Wagen sehr unregelmäßig verkehren und sich nicht an die Zeiten des Fahrplanes, den man ja auch schließlich nicht im Kopfe haben kann, halten, so kann man halbe Stunden vergehen lassen und muß dann doch seufzend die teure Nachtbusse bestiegen. Jetzt ist der letzte Wagen, der sog. „Lumpensammler“, durch eine rote Scheibe vor der Laterne ausgezeichnet und jedermann weiß nun, daß, falls er einen Wagen ohne diese Schlußscheibe sieht, noch andere Wagen folgen, daß aber, falls das Rot aufleuchtet, Gefahr im Verzuge ist. Das wird zur Folge haben, daß im Vertrauen auf das Signal noch mancher Stehshoppen getrunken werden wird. So müssen den Durstigen alle Dinge zum Besten dienen.

Trauringe

Gold- u. Silberwaaren

empfehlen das Etagegeschäft von

Fritz Lehmann, Juwelier.

Kein Laden

Langgasse 3, 1. Etage,
an der Marktstraße.

Kein Laden

1777

Nächste Geld-Lotterie!

Die erfolgreichste Collecte am hiesigen Plage.

Weigener Geld-Lotterie, Ziehung 29. November, Loose à Mark 3.—; Rothe Kreuz-Geld-Lotterie, Ziehung 13. Dezember, Loose Mark 3.30; Liste und Porto 30 Pfg. extra empfiehlt die bekannte Glücksscholle von Carl Cassel, Wiesbaden, nur Kirchstraße 40. 4361

Für Brautleute u. f. Käufer.

2 compl. helle Satin-Schlafzimmer mit Haarmatratzen, feinstes Muster, mit Thür, Spiegelschränken, je 2 Nachtschischen, große Waschkommode mit Aufsatz, ferner für Salon- und Wohnzimmer: alle Sorten Kamei aschenlophen in schöner Auswahl, polierte 1- und 2thür. Kleider- und Spiegelschränke, Vertikows, von 35 bis 100 Mark, Sophas, versch. Ausb.-Stoffe, versch. Sorten Ausziehtische (ganz polierte Platten), Nachtruhr, Violoncello u. i. d. d. 300 Stück alle Sorten Spiegel, Schimmer, Bohn- u. Schlafzimmer- und Küchenstühle, Kommoden, Consols, Küchenmöbel von einfachen und besseren Einrichtungen. — Alle Sorten gut gearbeitete lackierte Möbel und Betten in schöner Auswahl.

Polsterarbeiten werden durch langjährige tüchtige Arbeiter sehr solid angefertigt, bei guter Material-Verarbeitung, wofür ich jede Garantie übernehme.

Ich bin in der Lage durch Ersparnis der großen Mietkosten jedes Kleinte wie größte Geschäft mit dem kleinsten Nutzen abzuschließen bei sehr reicher Bedienung. — Möbel frei ins Haus, nach Auswärts sorgfältige freie Verpackung an die Bahn. 4469

Jacob Fuhr, Goldgasse 12.

Möbelhandlung. — Telefon 2737.

Incasso- und Rechtsbureau,

1214 Hochstraße 12/14.

Gewissenhafte Einreichung von Außenständen. Zuverlässige Auskunft in Rechtsangelegenheiten, Fertigung schriftlicher Arbeiten. Nach in geschäftlichen Rechtsfragen und Streitigkeiten. Bei Zahlungsunfähigkeit außergerichtlicher Vergleich. 3588

Zweifelhafte Ausstände werden ohne im Voraus zu zahlende Kosten zum Incasso übernommen. Philipp Schupp.

Sprechstunden für

langwierig Kranke

jeder Art, auch für Syphilitiker, Halskranke, Bettlägerige, Verfallsform. 10-12, Nachm. 3-5 Uhr. 3650

Witte, Bleichstr. 43, neben dem Bismarck-Ring.

Eine große Partie

Pferderausen u. Krippen

zu haben bei

3951

Gebr. Ackermann,

Tel. 235.

Luiseustraße 41.

Nur 10 Mark

loftet eine echt silberne Remontoir-Uhr, 6 Wt. eine verstellbare Remontoir, echt goldene Uhren, 15 Wt. eine Menge hauseigener Gitarre-Zither zum Unterlegen der Notenblätter, so lange Vorrat reicht! Große Menge Musikwerke, Operngläser, goldene gestemp. Ringe von 3 Wt. an, im Weihnachts-Ausverkauf von Emil Mehlert, Röderstraße 41, direkt an der Taunusstr. — NB. Reparatur bill. Neue in. Jeder in Taschenuhr 1 Wt. Reinigen 1.50, Glas 30 Pfg. u. Reelle Garantie. 43-7

Wasserdichte Bettvorlagen

Gesundheits-Binden,
I. Qualität
p. Dtzd. 1 Mk.,
p. 1/2 Dtzd. 60 Pf.

Verbandsstoffe

Irrigateure,
nach Professor Esmarch,
complet mit Schlauch, Mutter- und
Clystier-Rohr
von Mk. 1.40 an.

Grosze Auswahl in
Suspensorien
Clystier-Spritzen
von 50 Pf. an.

Inhalations-Apparate

Latexbinden
in allen Preislagen.

Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege,
Kirchgasse 6. Telefon 717. 3867

Ich empfehle

Damen-Westen, Schulterkragen, Trikot-Tailen,

hübsche, geschmackvolle Façons und Muster in allen Grössen und Preislagen vorrätig.

Reform-Beinkleider

für Damen und Kinder.

L. Schwenck,

9 Mühlgasse 9. 4233

Knöterich-Thee & **Bonbons**

nur ach!

Vorzüglich bewährt bei
HUSTEN, HEISERKEIT
VERSCHLEIMUNG.

Erhältlich in den meisten
APOTHEKEN u. DRUGERIEEN
Loose: 25-30, 50 u. 100 Stk.

Wiesbaden: Apoth. A. Berling, Drogerie, E. Haas, Drogerie, P. H. Müller, Ringdrogerie, Bismarckring 31. Apoth. C. Portzelt, Germania-Drogerie, Rheinstraße 55. Sanitas-Drogerie Apotheker A. Hassencamp, Louis Schild, Drogerie, Langgasse 3. 5091

Wiesbadener Dampf-Waschanstalt,

E. Plömacher & Co., 5045

Donheim bei Wiesbaden (Teleph. 771).
übernimmt Privat-Wäsche jeglicher Art, Prompte Bedienung,
kostenlose Abholung und Lieferung. Man verlange Preisliste.



Die tiefsten Hohlroller,

neuester Gefangensrichtung, mit mächtigen Hohlrollen, Hohl-
stößen und prachtvollen Hohl- und Schodol-Leuren.
Prämiert mit großen gold. u. silb. Medaillen und vielen
Ehrenpreisen, empfiehlt von 7 Mark an

Phil. Velte, Webergasse 54.
Züchterei und Versandt edler Canarien.

Telephon 2869.



Kessel

zum Kochen von Wäsche,
Obst, Viehfutter etc. etc.
in Kupfer und Eisen, trans-
portabel und zum Ein-
mauern.

Die größte Auswahl zu
billigsten Preisen.

P. J. Fliegen,
Kupferschmiederei,
Ecke Gold- u. Metzgergasse.

Bienen-Honig.

(garantirt rein)

des Bienenzüchter-Vereins für Wiesbaden
und Umgegend.

Jedes Glas ist mit der „Vereinsschilder“ versehen.

Alleine Verkaufsstellen in Wiesbaden bei Kaufmann
Peter Lint, am Markt; in Biedrich bei Hof-Conditor
C. Wachenheimer, Rheinstraße



Flechten — Hautausschläge,

Gesichts- und Entzündungen, Geschwüre, offene
Wunden, Wundheilen, Hämorrhoiden, aufgeschlagene
Haut, Aufgelegenheit, Umlaufender, Frostbeulen,
Schweißfüße, Brandwunden bestrahlt d. v. hervor-
ragenden Arzt empfohlen

Wenzelsalbe.

rotte Kreuz und großen goldenen Medaillen. Erfolg durch zahlreiche
Atteste nachweisbar. Erhältlich in den Apotheken. Hauptdep. Victoria-
Apothek. Rot.: Markte 2, Camphor 1.75, Weibrauch 1.75, Terpen-
tin 1.05, Peru-Balsam 0.875, Steirisch 0.875, Olivenöl 10, Fett 9.6,
Wachs 7, Rosendl 0.01 gr. 149/121

Merztl. Brochüre (leben erschienen) über hygienische
Artifel aller Art, gegen 60 Pfg. verschlossen durch
Verkaufhaus „Favorit“
Wetzhausen (Wettl.)
1118/49

Unter dieser Rubrik werden Inzerate bis zu 4 Zeilen bei 3-mal wöchentlichem Erscheinen mit nur Mark 1.— pro Monat berechnet, bei täglichem Erscheinen nur Mark 2.— pro Monat.

.... Einzelne Vermietungs-Inzerate 5 Pfennige pro Zeile.

1 line. 322

3. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 275

Dienstag den 25. November 1902.

17. Jahrgang.

Otto Kroll . . . fehlt.

Skizze aus dem Leben unserer Kleinen.*)

(Nachdruck verboten.)

Der interessanteste Junge in der untersten Klasse ist zweifellos Otto Kroll. Er beschäftigt sämtliche Jungen. Er ist ihr Geheimnis. Ein dunkles, unergründliches Geheimnis...

Keiner von den dreißig Knaben hat ihn jemals gesehen, noch mehr von ihm gehört als den Namen. Den hören sie freilich alle Tage. Der Lehrer, Herr Heinrich, ruft ihn mit den anderen auf.

Wenn das geschieht, wenden sämtliche Kinder den Kopf und blicken hinter sich, etwas scheu und sehr neugierig. Sie müßten ihn ja gesehen haben, den Otto Kroll, wenn er da wäre; sie müßten ihn gesehen haben, schon ehe der Lehrer eingetreten war, aber jedesmal erwarten sie von neuem, daß jetzt ein Wunder geschieht, daß beim Aufruf des Namens Otto Kroll ein kleiner, ganz fremder Junge auf der letzten Bank da hinten sich erhebt und mit dünner Stimme ruft: hier!

Wer das Wunder ereignet sich nicht. Nie und nie...

Jedesmal sagt der Lehrer: Otto Kroll — fehlt! — Vom allerersten Tage an . . . Hier und da fehlt auch ein anderer Junge. Aber die anderen wissen dann, daß er krank ist, und daß er wiederkommt, sobald er wieder gesund wird. Von Otto Kroll weiß das niemand, von dem weiß man überhaupt nichts. Er scheint ein Märchen, eine Legende, eine Erfindung des Lehrers . . .

Ein Junge ist unter den dreißig, er macht sich wichtig und erzählt: „Gestern hab' ich im Viktoriapark einen gesehen, und das muß der Otto Kroll gewesen sein!“

Er ist sofort von einer Schar umringt, die näheres wissen möchte: Wie der Junge ausgesehen hat, und wie groß der kleine Bräuhans gewußt hat, daß es wirklich der Otto Kroll gewesen ist. Zwei Tage lang trägt er die Würde des Ruhms, als der einzige der ganzen Klasse zu wissen, wie der kleine Kroll aussieht, dann wird er — leider! — von meinem Peter entlarvt. Der ist mit der Behauptung aufgetreten, der Junge hätte einmal gesagt, Otto Kroll sei blond und habe Ringellocken, und jetzt eben erzählte er, Kroll habe schwarze Haare und trage Bonnies und sähe überhaupt aus wie ein Mädchen.

Der Zwist hat eine Prügelei zur Folge, in der Peter unterliegt. Aber er ist ganz stolz darauf, daß er bei dieser Gelegenheit nicht gewinkt hat. Er weint erst, als er mit von seinem Abenteuer Mitteilung macht, fügt aber ganz glücklich hinzu, daß die anderen alle ihm recht gegeben haben, und schließlich blinzelnden Auges: „Überhaupt — der Alex köpft ist jetzt mein Feind!“

Aber der fehlende Otto Kroll hört nicht auf, seine Phantasie zu beschäftigen.

Eines Nachts treffe ich ihn noch in seinem Bette an. „Aber Peter, warum schläfst du denn schon wieder nicht?“

„Ach, ich kann nicht schlafen!“ meint er ganz traurig.

„Weshalb denn nicht?“

„Also, wenn der Otto Kroll jetzt wieder zur Schule kommt, wird er doch wirklich Vektier sitzen müssen. Wir haben doch schon so viel gelernt!“

„Er lernt doch inzwischen bei seiner Mama,“ erwidere ich, um ihn zu beruhigen.

„Weißt du das auch ganz ganz sicher?“

„Na, Peter, wie du mal zwei Tage gefehlt hast, weißt du, als du Schnupfen hattest, hab' ich doch auch mit dir gelernt . . .“

„Ja, du . . . Ist denn der Otto Kroll krank?“

„Gewiß ist er krank, Märchen, sonst läme er doch zur Schule.“

„Also, dann hat ihn der Alex köpft gar nicht gesehen; dann hat er ja gelogen!“

„Rach! einer Weile hängt er wieder an.“

„Also, wenn der Kroll kommt, wird er gewiß auf der komischen Bank sitzen.“

*) Wir entnehmen mit Erlaubnis des Verfassers diese reizende und gemüthvolle Skizze dem soeben in dritter Auflage erschienenen Kinderbuch für Mütter „Erstes Semester“ von Emanuel Schnitzer. Sie bildet das sechste Kapitel des allerliebsten Werkes, das in heldenlieblicher, oft aber auch lustiger Weise von den ersten Schulfahrungen und Geschehnissen unserer Kleinen erzählt.

Das ist wieder etwas Neues: die komische Bank . . .

„Was ist denn das für eine Bank, Peter?“

„Weißt du nicht? Da sitzen doch vier Jungen, die heißen hintereinander: Max, Roschinski, Klingebusch, Kohn . . . das ist doch fürchterlich komisch, nicht?“

Und Herr Heinrich fährt fort, täglich beim Namensaufruf zu bemerken: „Otto Kroll — — — fehlt!“

Eines Tages befindet sich unter den Müttern vor dem Schulportal eine fremde Dame.

Ich habe meinen Jungen schon in Empfang genommen und mich bereits ein paar Schritte weit entfernt. Da wird Peter von einigen seiner Kameraden gerufen. Ich gebe ihn frei und er läuft auf die Gruppe zu. Die Kinder stellen die Köpfe zusammen und blicken scheu nach der unbekannten Frau. Als Peter zurückkommt, erzählt er mir:

„Weißt du, was die Jungen gesagt haben? Die Dame dort, das ist Otto Krolls Mutter, haben sie gesagt.“

„Wie kommt Ihr darauf?“

„Weil sie so traurig aussieht.“

„Ja, weshalb sollte denn Otto Krolls Mama traurig aussehen?“

„Na, wenn doch ihr Junge krank ist . . .“

Und weiter heißt es Tag für Tag beim Namensaufruf: Otto Kroll — fehlt! Und jedesmal macht Herr Heinrich ein kleines Stricheln in sein Notizbuch, wenn er das sagt . . . wochenlang . . . Gleichmütig, ohne Erregung . . . Die Jungen wenden sich auch nicht mehr um, wenn der Name aufgerufen wird, sondern schreien gleich insgesamt: Fehlt!

Da muß eines Tages etwas Wunderliches geschehen sein, etwas Unbegreifliches, Unerhörtes . . .

Herr Heinrich hat Otto Kroll überhaupt nicht mehr aufgerufen.

Den Kindern ist das sofort aufgefallen und sie erzählen das Ereignis allfogleich ihren Mamas. Es ist das Erste, was sie vorbringen.

„Ist denn das so traurig?“

„Ist jetzt Otto Kroll nicht mehr mein Mitschüler?“

„Nein, mein Junge.“

„Aber warum denn nicht? Wir haben ihn doch alle sehr lieb.“

„Seine Eltern haben ihn gewiß abgemeldet, weil er zu schwach ist nach der Krankheit und der Weg so weit ist.“

„Er kann doch Omnibus fahren, wie wir.“

„Vielleicht schicken ihn seine Eltern in eine andere Schule oder sie sind inzwischen verzoogen.“

Peter leuchtet das nicht ein, aber er schweigt.

Otto Kroll — fehlt!

Als ich am Abend — die Kinder sind schon zu Bett — die Zeitung lese, fällt mein Blick auf eine Traueranzeige.

„Heute verschied nach langen, schweren Leiden unser einziges Söhnchen im Alter von sechs Jahren fünf Monaten.“

Es durchzittert mich. Mein Herz bleibt einen Augenblick lang stehen.

Unwillkürlich falte ich das Blatt zusammen und verwahre es sorgfältig.

Nein, ich will nicht, daß ein Zufall es den Kindern in die Hand spielt! Sie können schon lesen.

Der Tod — nein, davon sollen sie noch nicht hören.

Der Schmerz zieht durch die Welt. Möge sein Hauch sie nicht berühren.

Noch nicht — noch nicht. — — —

Ach, wie eitel war dies Gebet.

Am nächsten Tage kommt Peter als Wissender aus der Schule.

Seine Kameraden haben erzählt, daß Otto Kroll gestorben sei und in der Zeitung hätte es gestanden.

Und die Kinder fragten, ob es traurig ist, wenn ein kleiner Junge gestorben ist.

Und ob es im Himmel eine Schule giebt oder mit unserm Heiland Jesus Christus. Und ob, wenn man Flügel hat im Himmel, die Kinder zur Schule fliegen dürfen, und ob die Schultasche ordnungsmäßig angechnallt werden kann, wenn man Flügel hat. Und ob man gleich große Flügel kriegt oder zuerst kleine, die dann wachsen können.

Und die Augen meiner Kinder blicken mich an, glänzend und leuchtend. Keine Spur von Schmerz ist darin — keine Ahnung von dem Weß, das durch die Welt zieht.

Du holder, du lieber, du göttlicher Kinderlaube! Den ganzen, langen Sommer tag beschäftigt sie das Ereignis — bis zum späten Abend, da sie zu Bett gehen. Und im Einschlafen sagt Peter:

„Es tut mir so leid, daß ich ihn nie und nie gesehen habe, den Otto Kroll.“

Otto Kroll — — — fehlt!

Socken, Strümpfe

— erprobte haltbare Qualitäten — empfiehlt billigst

Friedr. Exner, Neugasse 14.

Wegen bevorstehendem Umzug verkaufe von jetzt an

alle Arten Möbel

mit 15-25 Proz. Rabatt

4419

Ph. Seibel, Bleichstraße 24.

Alle Puppen und Puppensachen sind eingetroffen

im

Kaufhaus Führer.

Keine Dame sollte versäumen, sich diese wirklich grossartige Auswahl **sämtlicher Puppen-Artikel** anzusehen.

Puppen zum Selbstankleiden.
Feinste Waltershäuser Kugelgelenk-Puppen in allen Grössen und versch. Haarfrisuren.

Puppen-Köpfe in den feinsten Modellen aus Porz., Celluloid, Pappe sehr billig.
Leder-Gelenk-Gestelle.

Puppen, hochelegant gekleidet, in enormer Auswahl, von der einfachsten bis zur denkbar elegantesten.

Puppen: gekleidet.
Puppen: ungekleidet.
Puppen: mit Kugelgelenk.
Puppen: von Holz.
Puppen: Celluloid.
Puppen: welche Mama schreien.
Puppen: welche Papa schreien.
Puppen: welche laufen.
Puppen: mit Hauben.
Puppen: als Baby.
Puppen: als Papa und Mama.
Puppen: als Offizier etc.

Puppen-Schuhe.
Puppen-Strümpfe.
Puppen-Hosen.
Puppen-Leibchen.
Puppen-Röckchen.
Puppen-Kleider.
Puppen-Schürzen.
Puppen-Mäntel.
Puppen-Caps.

Puppen-Hüte.
Puppen-Müße.
Puppen-Boas.
Puppen-Handschuhe.
Puppen-Gamaschen.
Puppen-Schirme.
Puppen-Pompadours.
Puppen-Brennmaschinen.
Puppen-Automobile.

Puppen-Wagen.
Puppen-Sportwagen.
Puppen-Wiegen.
Puppen-Betten.
Puppen-Schaukeln.
Puppen-Rutschbahn.
Puppen-Möbel.
Puppen-Koffer.
Puppen-Ranzen.
Puppen-Tafeln etc.
Puppen-Badeöfen.
Puppen-Garderobenständer.

Puppen-Reparaturen
bis
5. Dezbr.

Die grosse Ausstellung der Puppen in meinem Schaufenster wird Sie von meiner bedeutenden Auswahl überzeugen.

10% Rabatt

auf alle Baareinkäufe, die bis incl. 30. November gemacht werden.

4414

Der alljährlich in den letzten Tagen vor dem Weihnachtsfeste sich einstellende grosse Andrang, veranlasst mich, meine geehrten Kunden zu bitten, **Weihnachts-Einkäufe** recht bald vorzunehmen. Gewähre aus diesem Grunde



Nr. 275.

Dienstag, den 25. November

1902.

Die Perle des Schwarzwaldes.

Roman von Ed. Wagner.

GD

Vorlesung.

Nachdruck verboten.

„Sie wußten, daß ich Sie mit meinem Leben beschützen werde,“ rief Craffton, „und Sie hatten Recht.“

„Gott sei Dank, daß die Glenden ihre Absicht nicht erreicht haben,“ sagte Dougal, „denn nur Pulford und Sarvis können das Feuer angelegt haben.“

„Und nun“, sprach der Nachbar, welcher bereits die Dougals bewirtet hatte, „die junge Dame und die alte Frau werden erschöpft sein, kommen Sie alle mit mir.“

„Nehmen Sie meinen Arm, Miß Romberg,“ sagte Craffton freundlich. „Sie können nicht besser thun, als die gütige Einladung annehmen.“

Alice erhob sich lächelnd, aber schwach und zitternd.

Craffton erhob ihren Arm in den seinigen, befahl dem Kutscher vor das nächste Haus zu fahren und folgte dann mit dem gastfreundlichen Nachbar.

Grethchen, die Mac Dougals und die anderen Bauern folgten. Nach dem Essen fühlte sich Alice neu gestärkt und erhob sich. Craffton zog Mac Dougal bei Seite und gab ihm eine zwanzig Pfundnote als Beitrag zum Ausbau seines Hauses.

Inzwischen waren auch die Pferde gesattelt worden. Alice verabschiedete sich von den Mac Dougals, welche sie unter Thränen oftmals um Verzeihung baten, die ihnen Alice bereitwillig gewährte. Unter herzlichsten Dankworten küßte sie die drei Frauen, drückte dem Bauer und seinen drei Söhnen warm die Hand, sowie auch den umstehenden Nachbarn, und stieg dann mit Craffton in den Wagen, Grethchen folgte ihnen.

Der Kutscher schwang die Peitsche, die Pferde zogen an und der Wagen rollte durch die Dorfstraße dahin.

„Wohin fahren wir?“ fragte Grethchen.

„Nach Inverness“, entgegnete Craffton. „Wir werden am Abend in Inverness ankommen und können mit dem Morgenzug nach London fahren.“

Alice warf ihm einen freundlichen Blick zu. „Ich danke Ihnen vom ganzen Herzen für Ihre Güte, die Sie uns erwiesen haben“, sagte sie.

„O Miß Alice“, entgegnete Craffton, „seit Monaten habe ich Sie als todt betrauert und Sie waren während dessen eine Gefangene in einem einsamen Hause an der schottischen Küste. Wie war es möglich, daß ich Ihre Spur nicht finden konnte, da ich alles nur Mögliche aufbot, Ihnen nachzuforschen? Verließen Sie London an demselben Tage, an welchem Sie sich aus Ihrem Logis entfernten?“

„Ja“, antwortete Alice, „aber nicht mit der Bahn. Wir fuhren in einem Wagen nach Gravesend und Mr. Pulford brachte uns an Bord einer Yacht.“

„Die Yacht, daran habe ich nie gedacht!“ sagte Craffton überrascht. Die Yacht war zu dieser Zeit an der Westküste. Sie müssen ein anderes Fahrzeug gemiethet haben.“

Alice erzählte ihm ausführlich von Ihrem Leben in dem einsamen Hause, von ihren Spaziergängen, ihrer Arbeit und Grethchens Belauschen des Gespräches ihrer Wärterin an jenem Abend

in der Küche, von dem Mordversuch auf sie, von ihrer Flucht und von ihrer Verfolgung.

„Nun wissen Sie alles!“ schloß Alice ihre Erzählung.

„Es ist das Werkzeug einer eifersüchtigen Frau, der Lady Trevor, die Sie aus ihrem Wege schaffen wollte“, sagte Craffton. Sie hat ihren Zweck erreicht“, fuhr er dann fort, um Alice jede Hoffnung auf den Besitz Glenhams abzuschneiden. „Ihre Hochzeit mit Lord Glenham fand in voriger Woche in London statt.“

Die zarte Gestalt des Mädchens zitterte, aber kein Schmerzenslaut kam über ihre Lippen.

„Nun wird es mir leicht sein“, sprach Craffton zu sich selbst „sie zu bewegen, mein Weib zu werden. Wenn sie sich weigert, werde ich sie zwingen!“

Gegen vier Uhr Nachmittags erreichten sie den Gasthof, in welchem Craffton auf seiner Hinreise zu übernachten gezwungen war. Sie stiegen aus. Die Pferde wurden in den Stall geführt, während Craffton mit Alice und Grethchen ins Haus gingen. Craffton bestellte ein gutes Essen und die drei Personen tafelten zusammen.

Nach eingenommenem Mahl begaben sich Alice und Grethchen in die angewiesenen Zimmer, die an der Rückseite des Hauses lagen. Auch Craffton begab sich in das ihm eingeräumte Gemach, den Triumph, sein Ziel erreicht zu haben, auf seinem Antlitz.

„Ich werde mein Glück versuchen, ehe wir Inverness erreichen“, sprach er zu sich selbst. „Diesen Nachmittag soll über ihre und meine Zukunft entschieden werden — doch hör! Was ist das?“

Ein Reiter war gerade unten angekommen und sprach mitterregtem Tone zu dem Hausknecht. Dieser Reiter war, wie Craffton zu seinem großen Schreck erkannte, — Lord Glenham!

Die Bestürzung Crafftons, als er Lord Glenham so unerwartet vor dem einsamen Gasthause an der Gebirgsstraße sah, war unbeschreiblich. Er konnte kaum seinen Augen trauen, da er den jungen Grafen in London verlassen hatte. Was konnte ihn hierher gebracht haben?

Craffton verbarg sich hinter der Gardine und starrte in athemloser Spannung hinab auf den Reiter. Er hörte den Hausknecht laut sagen:

„Die Straße nach Loch-Low geht gerade aus, Sir. Wenden Sie sich weder rechts noch links und Sie werden auf das Haus Mac Dougals stoßen.“

Lord Glenham wollte seinen Ritt fortsetzen, wandte sich aber noch einmal im Sattel um und fragte:

„Fuhr gestern Abend ein Herr in einem Postwagen hier vorbei?“

„Ein Herr auf seinem Wege nach Loch-Low? Ja, Sir, er übernachtete hier und fuhr heute morgen weiter.“

Craffton lauschte athemlos.

Der kalte Schweiß trat auf seine Stirn, seine Kniee schlotterten und eine Schwäche überkam ihn, wie er sie nie gekannt hatte.

Aber das Glück, welches ihn so weit geführt, verließ ihn auch jetzt nicht. Die Gefahr war vorüber. Lord Glenham gab dem Pferde einen leichten Schlag und ritt im Galopp weiter.

Crafton verfolgte ihn mit seinen Blicken so lang er ihn sehen konnte; dann athmete er erleichtert auf.

„Was mag ihn hierher geführt haben?“ murmelte er vor sich hin. „Er muß die Unterschrift in Grethchens Brief gesehen haben, als er ihn aufhob und mir reichte. Aber warum bestand er nicht gleich darauf, Aufklärung zu erhalten?“

Er grübelte weiter über die Sache nach und bildete sich eine Idee, die mit dem Thatbestand ziemlich genau stimmte.

Bei seiner Ankunft in Edinburgh hatte Lord Glenham die Hotelregister durchgesehen. Nachdem er beinahe einen Tag mit Suchen verschwunden, ohne Crafton oder auch nur dessen Name gefunden zu haben, ging er wieder zum Bahnhof, um dort Nachforschungen anzustellen. Zu seiner nicht geringen Verwunderung erfuhr er, daß ein Mann, auf welchen die von ihm gegebene Beschreibung paßte, und welcher kein anderer sein konnte, als sein Verwandter, nach kaum einer Stunde Aufenthalt nach Inverness weiter gefahren sei. Auf Grund dieser Auskunft fuhr der Graf mit dem nächsten Zuge nach Inverness, wo er spät am Abend ankam. Auf seine Fragen wurde ihm gesagt, daß der von ihm gesuchte Herr nicht gesehen worden sei. Er mietete einen Wagen und fuhr von einem Hotel zum andern, aber in keinem war Crafton gesehen worden. Er begab sich in das Bahnhof-Hotel zurück, wo er eine schlaflose Nacht verbrachte.

Am andern Morgen besuchte er auf seinem Erforschungsgange das Haus, in welchem Crafton übernachtet hatte und hier erfuhr er, daß sein Verwandter in einem Postwagen nach Loch-Low gefahren war.

Zu ungeduldig, die Ankunft seines Freundes in Inverness abzuwarten, mietete er sich ein Pferd und machte sich auf den Weg nach Loch-Low. Daß Crafton sich nur einige Stunden dort aufhaltend und schon diesen Abend nach Inverness zurückkehren werde, daran dachte er nicht, sondern glaubte fest, daß er ihn noch im Hause Mac Dougals antreffen werde.

Als der Graf aus den Augen des Verräthers verschwunden war und dieser sich von seinem Schreck erholt hatte, murmelte er vor sich hin:

„Wir müssen sogleich aufbrechen. Da bin ich einer unliebhaften Entdeckung entgangen. Wenn ihm Jemand begegnet, der uns gesehen hat und ihn fragt, wird er umkehren und uns hier finden, wenn wir noch lange verweilen!“

Er ging hinunter in die Gaststube, bezahlte die Rechnung und befahl, daß der Wagen sogleich vorfahren möchte; dann ging er wieder hinauf, wo er Alice und Grethchen seiner wartend fand.

Er verscheuchte gewaltsam die Wolken von seiner Stirn und theilte Alice mit, daß der Wagen sogleich vorfahren werde. Das Knarren von Rädern bestätigte seine Worte. Er bot Alice seinen Arm an, führte sie hinunter vor die Thür, wo der Wagen eben vorfuhr. Er hob Alice und Grethchen hinein und sprang dann selbst nach, indem er dem Kutscher zurief:

„Nun fahrt zu! Einen halben Sovereign extra, wenn Ihr uns heute Abend zur rechten Zeit nach Inverness bringt.“

Der Kutscher antwortete mit lustigem Peitschengeklirr und die Pferde, neugestärkt, trabten munter über den Platz und die Straße entlang.

Alice lehnte sich in die Polster zurück. Crafton sah häufig zum Fenster hinaus und blickte zurück; aber von Lord Glenham sah er nichts. Sein gutes Glück blieb ihm treu.

Seine Besorgniß zurückdrängend, befehligte er sich, seiner jungen Schutzbefohlenen die Reise weniger langweilig erscheinen zu lassen. Er erzählte von seinem Suchen nach ihr während des Winters, wobei er aber zu sagen vermied, daß Lord Glenham und der Marquis von St. Leonards sich daran betheiligte und daß der Graf noch weit mehr gethan hatte, als er selbst.

„Sie sind nicht ohne Schutz, so lange ich Sie vertheidigen kann“, fuhr er dann herbei fort. „Sie sind nicht heimatlos, so lange ich ein Dach mein Eigenthum nenne. Alice, nehmen Sie meine Heimath an, meinen Schutz und meine Liebe! Werden Sie mein Weib!“

Er beugte sich vorwärts und nahm ihre Hand in die seinige. Seine schwarzen Augen hingen bittend und ängstlich an ihren Lippen.

„Mr. Crafton —“, stammelte Alice verwirrt.

„Nennen Sie mich Maldred. Sie müssen längst bemerkt haben, daß ich Sie liebe, Alice. Es war Liebe, welche mich trieb, Sie durch ganz Europa zu suchen; es war Liebe, welche mich zu Ihnen brachte auf Grethchens Ruf. Alice, geben Sie mir ein Recht, Sie stets vor Ihren Feinden zu schützen, als mein Weib!“

„Sie sind sehr gütig, Mr. Crafton“, sprach Alice mit tiefbewegter bebender Stimme. „Aber ich kann nie Ihr Weib werden.“

Ich werde nie heirathen. Ich gedenke vielleicht nach Schönaun zurückzukehren und in der Einsamkeit des Schwarzwaldes zu leben und zu sterben. Mein Vermögen reicht aus zum Ankauf eines bescheidenen Häuschens und Grethchen und ich können mit unserer Hände Arbeit leicht verdienen, was wir zu unserem Lebensunterhalt gebrauchen.“

„Sie können einen solchen Leben nicht ertragen!“ rief Crafton. „Bei Ihrer Jugend, Schönheit und Bildung, bei Ihrem Geist und Streben würden Sie sich unter den einfachen Bauern unglücklich fühlen und die Beschäftigung, die Sie dort finden, entspricht nicht Ihren Talenten. Eine solche Existenz würde ein langsame Hinsterben für Sie sein. Weshalb wollen Sie mir nicht gestatten, Ihr Freund und Beschützer zu sein? Bin ich Ihnen denn so ganz gleichgültig?“

„Sie wissen es besser, Mr. Crafton. Der Mann, den Lord Glenham seinen Freund nennt, ist der Liebe jeder Frau werth; aber ich habe mein Herz nicht mehr zu vergeben und ich kann dieses Unrecht an Ihnen und mir nicht begeben.“

Trotz ihrer Freundlichkeit war eine Bestimmtheit in ihrem Ton und Wesen, die ihren Bewerber von der Hoffnungslosigkeit seines ferneren Drängens überzeugte. Das Herz, welches Lord Glenham geliebt hatte, konnte nie einen andern Mann lieben. Aber die sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten machten Crafton den Preis um so begehrenswerther. Er sah ein, daß sie mit sanften Mitteln nicht zu gewinnen war, also mußte er es mit Gewalt versuchen. Er wollte sie zu der vorgeschlagenen Heirath drängen.

„Verzeihen Sie mir“, bat Alice sanft, beunruhigt durch sein langes Schweigen.

Er beherrschte sich und wandte sich zu ihr mit sorgenvollem Lächeln.

„Ich habe nichts zu vergeben“, sprach er mit erheuchelter Freundlichkeit. „Ich wünschte, Ihr Verlobter zu sein; aber Sie haben kein Herz für mich. Ich bin gezwungen, Ihre Abweisung anzunehmen, Alice; aber wenn ich nicht Ihr Gatte werden kann, lassen Sie mich wenigstens Ihr Freund sein.“

„Wir wollen Freunde sein“, sagte Alice, ihre Hand ihm reichend, und ihr Gesicht heiterte sich wieder auf, „wenn Sie eine solche Geringfügigkeit, wie die Freundschaft eines namenlosen Mädchens, annehmen wollen.“

„Ich fühle mich durch Ihre Freundschaft geehrt“, entgegnete er. „Sehen Sie mich an als ihren Bruder.“

Alice sprach in warmen Worten ihren Dank aus.

„Sie ahnt nichts von dem Fallstrich, den ich ihr gelegt habe“, dachte Crafton. „Ich habe es mit Güte versucht — umsonst; nun wollen wir einmal sehen, ob mit Gewalt nicht mehr zu erreichen ist! Sie wollte mich nicht als ihren demüthigen Geliebten annehmen — nun soll sie mich als ihren Gebieter kennen lernen!“

45. Kapitel.

Spät am Abend erreichten die Reisenden Inverness. Der Postwagen fuhr rasselnd über das schlechte Steinpflaster und hielt endlich vor dem ruhigen, alterthümlich aussehenden Gasthof, in welchen Crafton schon vorher eingekehrt war.

Ein Kellner kam heraus und öffnete die Thür. Crafton sprang zuerst aus dem Wagen und half Alice aussteigen. Er reichte ihr seinen Arm und führte sie die Stufen des Gasthofes hinauf, während Grethchen ihnen folgte.

Der Wirth empfing sie im Hausflur und theilte ihnen mit, daß die Zimmer, welche sich Crafton reservirt hatte, für sie bereit seien.

„Zeigen Sie uns die Zimmer“, sprach Crafton kurz. „Gehen Sie voran.“

Der Wirth ging die Treppe hinauf und führte seine Gäste in ein Wohnzimmer, an welches zwei Schlafzimmer stießen, von denen das eine für Alice, und das andere für Grethchen bestimmt wurde. Im Ramin brannte ein helles Feuer und nachdem sich Alice an demselben erwärmt hatte, begab sie sich mit Grethchen in das Schlafzimmer.

Crafton ging gedankenvoll und mit ängstlicher Miene auf und ab, bis sie zurückkehrten.

Alice hatte einige Veränderungen in ihrer Toilette vorgenommen. Ihr Kleid, welches während ihrer Reise sehr schlecht geworden war, hatte sie sorgfältig gereinigt; ihr Haar war geordnet und durch die Güte eines Stubenmädchens hatte sie einen frischen Leinwandrock bekommen.

Crafton trat ihr entgegen und führte sie nach einem Stuhl am Feuer. Er war freundlich und höflich wie immer und unermüdet in seinem Bestreben, Alice in jeder Weise gefällig zu sein. Man merkte ihm nicht an, daß er ein abgewiesener Freier war; er benahm sich vielmehr wie ein älterer Bruder, der nichts erwartet und bereit ist, Alles zu gewähren.

(Fortsetzung folgt.)



Wenn die Haare schwinden.

Ein Herr in den mittleren Jahren mit fast ganz kahlem Kopfe stellt sich dem Hausdoctor vor mit der Frage, ob es denn kein Mittel gebe, seinen Schädel wieder zu bewalden oder wenigstens dem weiteren Haarschwund Einhalt zu gebieten.

„Ihnen wieder neue Haare zu verschaffen? Das, mein Herr, hat noch kein professioneller und kein eingebildeter Heilkünstler zuwege gebracht. Ich biete Ihnen selbst hunderttausend Mark für die Anleitung dazu.“

„Ich lese aber doch so häufig in den Zeitungen Ankündigungen von Mitteln, die unbedingt einen neuen kräftigen Haarwuchs erzeugen sollen, wofür die Verfasser sogar Garantie übernehmen.“

„Das will gar nichts sagen. Die Sache wird bisweilen so gemacht: Ein Geheimmittelfabrikant bietet sein untrügliches Haarwuchsmittel für oft recht hohen Preis öffentlich aus. Aus größeren Städten kommen nun unbedingt so und so viele Zuschriften, worin die Hilfe des Wunderdoktors in Anspruch genommen wurde, der junge Haare auf alten Schädeln hervorzuzaubern versteht. Unter den Zuschriften sind gewöhnlich einzelne von Leuten, die das Haar infolge einer akuten Krankheit (Typhus, Ruhr u. a.) verloren hatten, und die nach der Genesung mit oder ohne Nachhilfe wieder Haare bekommen. Denen sendet nun der Wunderdoktor sein Haarwuchsmittel ohne vorherige Zahlung oder auch ganz umsonst zu, und wenn die Leute ihren Schopf wieder wachsen sehen, tragen sie dankbaren Herzens den Ruhm des Wundermannes in alle Bekanntenkreise, aus denen nun eine Menge von „denen, die nicht alle werden“, auf die Sache hineinfallen, ihr gutes Geld einsenden und dafür wohl eine Büchse Salbe oder eine Flasche Tinktur, im ganzen Leben aber keine neuen Haare bekommen.“

„Die Leute garantieren ja aber für die Wirkung ihrer Mittel.“

„Das ist auch ohne Bedeutung. Hunderte genießen sich, nach dem Mißerfolg solcher Quacksalbereien davon überhaupt etwas zu sagen, jedenfalls mit dem Verfasser, der nachher erst seine vielen Hinterthüren aufmacht, lange zu streiten, noch weit mehrere aber scheuen sich, eine solche Angelegenheit zur gerichtlichen Austragung zu bringen. Und wenn's unter 10 000 einmal Einer doch tut, so hat der Mediziner „sein Heu längst herein“ und fühlt die etwaige Abzapsung der Garantiesumme gar nicht.“

„Es ist gänzlich ausgeschlossen, neue Haare zu erzeugen?“

„Wir wollen nicht sagen, daß alle solche Mittel ganz nutzlos wären, doch mit dem „erzeugen können“ darf allerdings niemand prahlen. Wohl aber wachsen aus den Haarpapillen, so lange diese nicht abgestorben sind, wenigstens in der Jugend und im kräftigen mittleren Lebensalter neue Haare nach, deren Gedeihen man zu behüten und — vielleicht — auch etwas zu befördern vermag. — Wie viele Haare sind Ihnen wohl durchschnittlich täglich ausgegangen?“

„Das kann ich ziemlich genau sagen; ich habe einmal mehrere Monate jeden Morgen den Abgang gezählt, und der belief sich auf 30 bis etwa 120 Haare täglich.“

„Und seit wie lange beobachten Sie, daß die Haare stärker ausfielen?“

„O, schon seit wenigstens sieben Jahren. Vorher litt ich auch an einer recht lästigen Kopfschuppenbildung.“

„Ganz recht, an dem gewöhnlichen Vorläufer des Haarschwundes. Nehmen wir nun einmal an, Sie hätten täglich durchschnittlich 50 Haare verloren, denn in Taschenbürste oder Kamm bleiben dann auch noch so und so viele hängen. Das ergiebt in einem Jahre 18 250 und in sieben Jahren schon 127 750 Stück. Da nun der Mensch durchschnittlich nur 120 000 Haare auf dem Kopfe hat, so müßten Sie schon seit einem halben Jahre „ravezahl“ sein, wenn gar keine Haare nachgewachsen wären. In Wirklichkeit ist der Haarausfall, so lange der Kopf noch

verhältnismäßig gut besetzt ist, sogar stärker — die Rechnung ist also nicht übertrieben angelegt.“

„Wie kann man denn etwaigen jungen Haarwuchs „behüten“?“

„Dazu merken Sie sich in allererster Linie, daß die peinlichste Sauberkeit des Haarbodens, also der Schädelhaut, dazu gehört, die Haare gesund und kräftig zu erhalten. Viele Leute würden sich wundern, wenn sie sehen könnten, welche Schicht von Hauttalg, Staub, ranzig gewordenen Pomaden oder Oelen immerhin auf ihrer scheinbar sauberen Schädeldecke liegt, sie würden aber erschrecken, wenn man ihnen unter dem Mikroskope zeigte, daß es darin von verschiedenen kleinen Lebewesen — Bakterien — wimmelt.“

„Die Medizin wittert jetzt aber auch überall Bakterien!“

„Hier wittert sie solche nicht allein, sondern kennt verschiedene Arten davon. Diese Bakterien sind es nun ohne Zweifel, die in die feinen Hautkanälchen bis zur Haarpapille eindringend, die Ernährung des Haares stören, seine Wurzel lockern und es bei der geringsten Veranlassung ausfallen lassen.“

„Und sind diese unheimlichen Feinde denn wirklich so bekämpfen?“

„Was davon noch auf der Hautoberfläche ist, gewiß. Zunächst dienen dazu häufige Kopfwaschungen mit einer desinfizierenden Seife (Theer-, Karbolseife, nicht Salicyl-, denn Salicylsäure wird in Verbindung mit Seife wirkungslos); diese müssen mehrere Minuten hintereinander andauern, um Fette, Oele zu lösen und die oberste (Horn-)Hautschicht gut zu erweichen. Nachher wird mit kühlem, jedenfalls nicht allzuwarmem Wasser nachgespült und die Kopfhaut mit einem — nicht kratzenden! — Staubkamm gründlich gesäubert. Zuletzt kann man auch noch etwas einprozentiges Karbolwasser auf die Kopfhaut einreiben, und trocknet schließlich das Haar gut ab.“

„Dabei dürften die Haare aber starr werden und sich vielleicht spalten.“

„Das ist verschieden. Man findet von Natur trockneres und fettigeres Haar. Im ersten Falle ist ein ganz mäßiges Einölen oder Einfetten gewiß vorteilhaft, wenigstens nicht schädlich. Wir würden dazu eine Mischung aus gleichen Teilen Vaseline und Vaselin empfehlen, weil diese Stoffe niemals ranzig werden. Parfümieren mag sie jeder nach Belieben — nur nicht so stark, daß die Geruchsnerven anders davon belästigt werden.“

„Und damit wäre alles geschehen?“

„Nein, denn es gehört auch noch, als ebenso wichtig, dazu, daß man für gehörige Ernährung des ganzen Körpers, für Sauberkeit der Haut im Allgemeinen sorgt. Man darf den Organismus nicht durch Erzeße irgend welcher Art, durch Nachtschwärmen u. dergl. strapazieren. Was den ganzen Körper schwächt, sollte das nicht auch dem Haarwuchs schaden? Dennoch leiden viele junge Lebemänner, nicht weil sie solche sind, sondern weil Bakterien ihren Haarwurzeln zusetzen, an vorzeitigen Glatzen, es müssen also beide Ursachen des Haarschwundes gleichzeitig berücksichtigt werden. Wer das thut, der wird in kurzer Zeit die Freude erleben, in den allermeisten Fällen dem Haarausfall aufzuheben und wenigstens einen Teil Haare wieder nachwachsen zu sehen. Wo dieses Verfahren keine Hilfe bringt, liegen andere — viel seltener — Ursachen vor, und dann bedarf es längerer Mithilfe des sachverständigen Arztes.“

Betten zu desinfizieren.

Um Krankheitsstoffe aus Bettfedern zu entfernen, setze man sie wiederholt Dämpfen von Chlorwasser aus und breite sie dann an einem luftigen Orte aus. Schließlich wäscht man sie noch auf irgend eine übliche Art.

Gegen Magenkrampf.

Man lockere die Kleidung über dem (warm zu haltenden) Magen. Bei stark gestültem Magen nehme man ein Brechmittel, bei leerem eine kleine Menge Nahrung. Oft nützt ein halber Eßlöffel voll warmes Speiseöl. Bei saurem Aufstoßen hilft etwas kohlensäure oder gebrannter Magnesia in Wasser verrührt.

Rh.-Westf. Handels-Veranstalt
Rheinstr. 103, 1 an der Ringkirche.



Gründliche praktische Ausbildung bei unbeschränkter Stundenzahl in einf., dopp. und amerikanischer Buchführung, Wechselrechnung, Comptoirwissenschaften, kaufm. Rechnen, deutscher, franz. u. engl. Correspondenz, Stenogr., Schreibmaschine etc. Die Buchhalterinnen- u. Schreibkurse für Damen stehen unter persönlicher Leitung von Frau E. Schreiber, langj. Handelslehr. Perfekte Ausbildung garantiert. Auf Wunsch Privat-Unterricht.

Tägl. Beginn neuer Schreib-Kurse in kaufm., Beamten-, Kopf- u. Handschrift, in Tages- oder Abendstunden, nach meiner in ganz Deutschland, sowie im Auslande bekannten und eingeführten Methode unter Garantie des Erfolges.

Schreiberfolg.

*Mein Schrift
ist in Übung
und Schreib-
weise*

*Dieses ist
mein Schrift und
ist in Übung*

Das Original obiger Schrift, sowie andere Schreiberfolge von hiesigen Schülern liegen in meinem Bureau Interessenten zur Einsicht offen.

Für Angestellte und Schüler ermäßigte Preise.

3957

Dir. E. Schreiber

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das

Meisterschafts-System

zur praktischen und naturgemässen Erlernung der

deutschen, französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, holländischen, dänischen, schwedischen, polnischen, russischen und böhmischen

Geschäfts- und Umgangssprache.

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

Zum Selbstunterricht

von

Dr. Richard S. Rosenthal.

Französisch — Englisch — Spanisch — Polnisch, complet in je 15 Lectionen à 1 Mk.

Italienisch — Russisch, complet in je 20 Lectionen à 1 Mk. Schlüssel hierzu à 1 Mk. 50 Pf. 4061

Deutsch — Holländisch — Dänisch — Schwedisch — Portugiesisch — Böhmisch, complet in je 10 Lectionen à 1 Mk.

Probebriefe aller 12 Sprachen à 50 Pf.

Leipzig, Rosenthal'sche Verlagshandlung.

Patente, Gebrauchsmuster etc. erwirkt und verwertet
Coul. Bedingungen. Kostenlose Vorprüfung
Patent- u. techn. Bureau
Louis Gollé, Rheinstr. 26, Gth. p.
— Telefon 2913. —

Die
Buchdruckerei von Emil Bommert
Wiesbaden
(Druck und Verlag des „Wiesbadener General-Anzeiger“)



hält sich zur prompten Lieferung aller vorkommenden

Drucksachen

für

Verkehr, Handel ♥ ♥ ♥ ♥

♥ ♥ ♥ ♥ ♥ und Gewerbe

in

geschmackvoller Ausführung

bei billigster Berechnung bestens empfohlen.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. September 1902:

819 1/2 Millionen Mark.

48

Bankfonds 273 1/2 Millionen Mark.

Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135% der Jahres Normal-Prämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Wiesbaden:

Hermann Rühl,

Luiseustraße 43.

Kölnische Unfall-Versicherungs-

Action-Gesellschaft in Köln.

Unfall-, Reise-, Haftpflicht-, Caution- und Garantie-, Sturm-, Schäden-, Einbruch- und Diebstahl-, sowie Glas-Versicherung.

General-Repräsentant: **Hermann Rühl,**

General-Agent: **Heinrich Dillmann.**

Bureau: Luiseustraße 43.

Anträge für beide Anstalten vermittelt ebenso Hr. Mulot, Vertramstr. 10



Grosse

Freude!



zu Weihnachten bereiten unsere Reichsortimente Glas-Christbaumschmuck, enthält prächtige Decorationen in bemalter, farbig glänzender, farbig matter und verfilberter Ausführung, als: Luftballons, Oliven, Glocken, Naturfrüchte, wie Weintrauben, Äpfel, Birnen, Kirschen etc., verschiedene künstliche Phantasieartikel, prächtige Baumspitze, Strangengel, Brillantenreize, Papageien u. Fasanen mit natürlichen Federn, Engel mit Flügel, beweglichen Flügeln u. Seidenkleid etc. Nur hochfeine Sachen in diversen Größen. Alles franco inclusive solider Verpackung zu folgenden flottbikigen Preisen: Sortiment I zu 172 Stück M. 3.—, Sortiment II zu 310 Stück M. 5.—, mit der Gratis-Beigabe von je 1 Paket Engelshaar u. Confectballern, sowie (nur bei Sortiment II) einem mit Glasfrüchten u. Blumen prachtvoll garnierten Fruchtkorb (Länge 20 cm).

Thiele & Greiner, Hofliefer., Lauscha (S.-M.)

Allerhöchste Anerkennung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin sowie zahlreiche ehrenvolle Dankschreiben aus allen Kreisen. — Langjährige künigliche Lieferung an den Kaiserlichen Hof. — Größtes Versandhaus der Branche mit eigener Postpaket-Selbstabfertigung.